

"Future Baby": Lebensschutz-NGOs begrüßen Dokumentation

Österreichische Doku gibt Einblicke in das lukrative Geschäft mit der Reproduktionsmedizin - "aktion leben", Katholischer Familienverband und Bioethik-Institut IMABE hoffen auf breite gesellschaftliche Diskussion



Wien, 14.04.2016 (KAP) Eine aufschlussreiche und besorgniserregende Bestandsaufnahme über das lukrative Geschäft mit der Reproduktionsmedizin gibt die am Freitag in den Kinos anlaufende österreichische Dokumentation "Future Baby". Regisseurin Maria Arlamovsky's 90-minütige Doku kreist um die Themen künstliche Befruchtung, Eizellen- und Samenspende, Leihmutterschaft, Genetik und das "vorsorgliche" Einfrieren eigener, junger Eizellen. Das Prädikat "sehenswert" vergaben im Vorfeld die Lebensschutzorganisation "aktion leben", das christliche Bioethik-Institut IMABE und der Katholischen Familienverband Österreichs (KFÖ), die sich als Reaktion auf die Doku eine breite gesellschaftliche Diskussion erhoffen.

Arlamovsky jettete für die Produktion von "Future Baby" zu den Hotspots der Reproduktionsmedizin - Kinderwunschkliniken in Israel, Spanien und den USA, Cryobanken, in denen tiefgekühlte Embryonen, Samen und Eizellen lagern und nach Mexiko, wo Leihmütter für andere Menschen Kinder austragen. Sie zeigt Szenen aus Laboratorien, spricht mit Wissenschaftlern, Ärzten, Bioethikern und zukünftigen Eltern.

Die Doku rückt aber auch jene Frauen und Männer in den Vordergrund, dank derer diese Kinder entstehen und die in der Reproduktionsmedizin "gerne ausgeblendet" werden, betonte Arlamovsky in einem APA-Interview. Mit der Doku möchte sie "alle Bilder, die so gerne voneinander getrennt werden, wieder zusammenfügen". Dass in dem Film aber kein einziger Samenspender vorkommt, war nicht beabsichtigt. "Interessanterweise werden die extrem geschützt, während ich Frauen am Tablett serviert bekommen habe, die ich von oben filmen konnte, während ihnen die Eier herausgezogen werden."

Lebensschutz- und Familien- NGOs begrüßen Doku

Durchwegs positiv reagierten bereits am Donnerstag die Lebensschutzorganisation "aktion leben", das christliche Bioethik-Institut IMABE und der Katholische Familienverband Österreich (KFÖ).

IMABE-Geschäftsführerin Susanne Kummer hielt es für "begrüßenswert, dass diese Thematik nun auch über die Medien und den Film aufgegriffen wird". Die Doku gebe tiefe Einblicke in das "große Geschäft" mit der Reproduktionsmedizin und die Schattenseiten einer "sogenannten Wunsch erfüllenden Medizin", die suggeriere, Kinder seien für jeden

machbar. Aus dem Traum werde aber oft ein Trauma: "80 Prozent der Frauen, die mehrere IVF-Eingriffe vornehmen lassen, gehen am Ende trotzdem ohne Kind nach Hause", gab Kummer im "Kathpress"-Interview zu bedenken.

Für die "aktion leben"-Generalsekretärin Martina Kronthaler macht der Film deutlich: "Wir müssen uns mit diesen Techniken auseinandersetzen, weil sie da sind und die Erwartungen in die Machbarkeit des Kinderbekommens verändern." Grenzen in der Fortpflanzungsmedizin seien offensichtlich im Interesse aller Beteiligten notwendig, betont Kronthaler in einer "Kathpress" vorliegenden Stellungnahme mit Blick auf Kinder, die mit Hilfe verschiedener Techniken zur Welt kommen. "Ich schätze es sehr, dass 'Future Baby' das sensibel durch sachliche Dokumentation zeigt."

Der Verein ging am Mittwoch mit der Homepage www.leihmutterschaft.at online, "einem Korrektiv zur Werbung, die hilfeschuchenden Paaren überall begegnet", erklärte "Aktion Leben"-Generalsekretärin Martina Kronthaler. Auf sachliche Weise werde dargelegt, "warum Leihmuttertschaft weder aus Frauensicht noch aus Kinderperspektive akzeptabel ist".

"Auch wenn er einige Bereiche noch kritischer sieht" als im Film dargestellte, begrüßte auch KFÖ-Präsident Alfred Trendl am Donnerstag in einer Aussendung, "dass sich Regisseurin Maria Arlamovsky in ihrem Film 'Future Baby' mit der internationalen Fortpflanzungsmedizin auseinandersetzt". Für Trendl ist eine kritische und umfassende Auseinandersetzung mit dem Thema notwendig, "weil primär das Paar mit dem unerfüllten Kinderwunsch im Fokus steht". Was es für Spender und Spenderinnen und das Kindeswohl bedeute, werde vielfach aus der Debatte ausgespart.

Zutiefst wahrhaftige Momente

Bewegend sind jene Momente in "Future Baby", wenn etwa die Geschichte einer jungen Israelin erzählt wird, die durch eine Samenspende entstanden ist. Die junge Frau macht sich Sorgen, weil es in Israel nur wenige Samenspender gibt, die viel eingesetzt werden und fürchtete, sie könne ein Inzestproblem bekommen, wenn sie mit einem Jungen schläft. Das sei die "größte Krux bei der Geschichte", meinte die Regisseurin im APA-Interview. Das Kind müsse später ein Recht darauf haben zu wissen, wie es entstanden ist oder ausgetragen wurde.

"Weh" tat es ihr während der Dreharbeiten etwa dort, wo eine Leihmutter bloß als Gefäß betrachtet werde. Der Film zeigt eine mexikanische Leihmutter, die nach dem Kaiserschnitt auf dem OP-Tisch links liegen gelassen wird, während die amerikanischen Eltern das Neugeborene fotografieren und filmen. Arlamovsky gibt zu bedenken: "Anstatt, dass wir dankbar und respektvoll sind und sagen, diese Frau wollte auch in der Geburtsurkunde stehen, wischen wir das alles vom Tisch."

(Infos: www.futurebaby.at, Unterrichtsmaterial zum Film für Schulvorführungen: www.kinomachtschule.at/data/futurebaby.pdf)